

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 132 (1853)

Artikel: Ein Ring mit Gefühl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allem Schmutz sind sie doch nicht ohne Schönheits-
sinn, freilich nach ihren Begriffen. Die Wei-
ber namentlich sind darauf versessen, ihren
Körper, besonders Leib und Schenkel zu be-
malen und mit Korallen zu behängen. In
neuerer Zeit, seit die Großzahl der Hotten-
totten zum Christenthum bekehrt worden, haben
sie angefangen, die Kleidung der Soldaten nach-
zuahmen. So namentlich die Fuhrleute, die,
mit ihrer nie fehlenden Pfeife im Munde, darum
nicht weniger possierlich aussehen. Den Filz-
hut schmückt ein Büschel Straußenfedern, die
durch ein baumwollenes Halstuch zusammenge-
halten werden, das überdies dazu dient, die
Masse von Fliegen, die einen beständig umschwir-
ren, von seinem Gesichte fern zu halten. In
diesem Aufzuge und eine 18 Fuß hohe Peitsche
mit einem 10 Ellen langen, aus Rhinoceroshaut
geschnittenen Riemen in der Hand lenkt er sei-
nen schwerfälligen, mit Ochsen bespannten Wa-
gen. Es ist nicht leicht, diese Fuhrmanns-
peitsche zu handhaben. Sie wird mit beiden
Händen geschwungen, und ihr Knall wird über
eine Stunde weit gehört. Ueber sandige Wü-
sten, rauhe Felsen und steile Berge führt er
so, ohne einen Unterschied zwischen Tag und
Nacht zu machen, seinen Wagen, indem er
alle 4 Stunden seine Ochsen ausspannt, um
sie ausruhen zu lassen und ihnen Wasser und
Futter zu reichen.



Ein Ring mit Gefühl.

In Hamburg hatte ein Oesterreicher eine Zeit lang
ein Mädchen zur Geliebten, und bekam Marschbefehl
nach Hause zurück. Der Oesterreicher will seiner
Geliebten ein Andenken schenken und weiß nicht was.
Nach langem Ueberlegen besinnt er sich auf einen Ring,
der aber kein gewöhnlicher sein dürfe. Er geht nun
zu einem Goldarbeiter und sagt zu diesem: „Meister,
ich möchte für meinen Schatz einen Ring haben; der
darf aber kein so gewöhnlicher sein. Der Ring muß
oben ein Blättchen haben, und da muß ganz wehmü-
thig drauf gestochen sein: O wie bricht mir das Herz!
Können Sie mir so einen machen, lieber Meister?“
Ach ja, spricht der Meister; kommt in einigen Tagen
wieder, da soll er fertig sein. Der Oesterreicher
wartet nicht lange und fragt: „Nun, ist mein Ring
fertig?“ Ja wohl, antwortet der Meister, und sagt

zu seinem Lehrlingen: Gieb den Ring aus der Schub-
lade dort. Da spricht der Oesterreicher: „Nun, Bub,
lies mir's mal vor.“ Der Junge liest ganz trocken:
O wie bricht mir das Herz. „O, lieber Meister, das
ist mein Ring nit; ich hob's wehmüthig wollen
drauf gestochen hoben. Das ist der rechte Ring nit.“
Der Meister wendet sich zum Jungen: Dummer Junge,
das ist der rechte nicht. Er giebt dem Jungen eine
tüchtige Ohrfeige und spricht: Hier ist der rechte,
hier! und thut, als gäbe er einen andern. Dies noch
einmal! ranzt der Meister den Lehrlingen an. Jetzt
las dieser im Gefühl der kränkenden Behandlung
weinend: O wie bricht mir das Herz! „Das ist
der rechte!“ schreit der Oesterreicher. „Klingt er doch
so wehmüthig. Hier ist das Geld, Meister, und da,
Bub, haste a Trinkgeld für deine Ohrfeige.“